

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Vereint seid Ihr Alles!

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Petitionelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Telefon: Nr. 4102.

Nr. 34. Auflage 64 000 Chemnitz, Freitag den 25. August 1905. Auflage 64 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Bandwebern in Arafeld (Gebrüder Kluge), Deckenwebern in Döhlau (Rahle), Spinnern und Webern in Grewen (Mechanische Spinnerei und Weberei von Bietelrad & Co.), Kammgarnspinnern und Anlegern in Mühlhausen i. E., in Nowawes-Neuendorf (Berlin-Neuendorfer Kammgarnspinnerei), Filzarbeitern in Roth a. S. (Jnit), Baumwollwebern und -Spinnern in Redarienzlingen (Melchior & Co.), in Ursch (Zeuge), Färbereiarbeitern und Appreturarbeitern in Glauchau-Meerane, Gera, Reichenbach i. B., Postamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwelm (Karl Hinnenberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl., Kellern in München (Adolf Meirich, Lilienstraße).

Solidarität der Arbeiter kann und wird es nicht zulassen, daß aus diesem Grunde auch nur ein Mitglied fahnenflüchtig wird. Bei jedem Krieg ist der Kampf von vornherein schon halb gewonnen, wenn die Kasse gut gefüllt ist.

Für den Verbandsvorstand:
E. Hübsch.

Fort mit der Extrasteuer!

Was brauchen wir heute noch die Extrasteuer! Das Gewitter ist vorüber und die Sonne scheint wieder über unsere grauen Elendstriften. Aber sie „scheint“ eben nur zu scheinen. Wie ist in Wirklichkeit der Stand der Dinge? Glauchau-Meerane arbeitet wieder.

Gewiß! Aber nicht, weil die Arbeiterzufrieden ist (und auch nicht sein kann) mit den paar lumpigen, schwer erlängten Bettelpennigen; nein, nur weil gegenwärtig nicht mehr zu holen war. Aber das Wiederkommen werden die Kollegen hoffentlich nicht vergessen!

Die Forderung war so bescheiden, daß eine runde Erfüllung das Mindeste dessen darstellte, was die Kollegen zu verlangen berechtiget waren.

Verdient wird von jedem ein vollständig ausreichender Lohn — aber auszubezahlt wird er nicht an die Arbeiter. Den Löwenanteil nimmt der Ausbeuter für sich! Nun haben aber die Arbeiter die allerbesten Augenblicke nur so lange für sich, als eine gute Konjunktur und eine fruchtbringende Organisation vorhanden ist. Die Arbeiterorganisationen sind die einzigen, die den Kollegen die Möglichkeit geben, das Beste zu erhalten!

So steht's im sächsisch-thüringischen Bezirk! Wie aber steht's im übrigen Deutschland aus? Im Norden, im Holstein mühen sich die Kollegen um die Verkürzung der Arbeitszeit. Im Rheinland sind die Kollegen in mehreren Bewegungen glücklich gewesen. Im Elsaß, in Mühlhausen wird an der überlangen Dauer der Fron kräftig gerüttelt. In Schlesien, unserem Schmerzenskinder, bekommen die Arbeiter vom „Brotgeber“ keine oder eine patzige Antwort auf ihre Forderungen nach Besserstellung, und „lausig“ steht es mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in der ganzen Laufstich aus. In Bayern sausten die Hiebe der Metallarbeiter-Auspeerrung hernieder auf die Arbeiter, und — kaum hält man es für möglich! — auch die Textilarbeiter begriffen, daß ihnen einmal — über Nacht vielleicht — ein Wehliches passieren könnte! Und „Sinein in die Organisation!“ war die Losung, die von Mund zu Munde flog. Augsburg vervielfachte seine Mitgliederzahl.

Die Auspeerrung der Färber und die bloße Androhung der Auspeerrung der Weber waren Peitschhiebe ins Angesicht der Arbeiter, wohlgezielte, aber — zum Teil — nicht unerdiente!

Wie viele solcher Hiebe noch auf uns herabsausen werden, hängt davon ab, wie wir sie zu parieren verstehen! Mit herzerfrickender Deutlichkeit wurde dem Michel am Webstuhl, am Botisch und an der Spindel das Ubc der Auspeerrung in die Ohren gehauen!

Ja, Kollegen, sind wir denn noch Menschen? Oder sind wir bloßes Vieh? Noch geringer als das Vieh vielleicht? Kein Stid Vieh auf der weiten Welt wird „ausgepeerrt“ und zum Hungern zurückgestellt! Selbst am Orte unserer kolonialen Tätigkeit, wo „große“ Generale Siege über Wehrlose erklämpfen, wo man Menschen zu Tausenden in die Wüste treibt, dem qualvollsten Lode entgegentreibt — selbst da schon man das Vieh und treibt es zu den Wasser- und Weidplätzen, wenn solche vorhanden sind. Auch der rohste Schindknecht wird es nicht fertig bringen, ein Stid Vieh kalblütig verhungern zu lassen!

Ganz anders unsere hochmodernen Christen. Und die Statthalter solch christlichen Tuns empfinden nichts von Scham. Wenn die Arbeiterklasse es in die Hand bekommt, das Ausbeuterum freihändig verhungern zu lassen samt Weib und Kind, — ob sie auch so viel Viehische Rohheit im Busen bergen würde, vierzig und mehr Tausende lächelndes Angesichts dem Hungertode zu weihen, ohne Unterschied — auch das Kind im Mutterleibe nicht verschonend?!

Nein, — diese Erscheinung korrupter Gefühlsverrohung ist eine Plage des kapitalistischen Systems und wird mit diesem erst wieder getilgt werden können.

Was sind die Hochburgen der deutschen Textilindustrie? Konzentrationenlager der Not, des Hungers und des Elends! Sollen sie das bleiben?

In einer Zeit, wo die Losung: Die Arbeit — die Profitucht alles überbitt, da muß, wer noch einen Rest von Menschenwürde besitzt, Partei ergreifen. Da muß die Arbeiterklasse mit nicht falsch zu verheißender Deutlichkeit erkennen lassen, daß sie willens ist, für ihre endliche Befreiung nicht nur sechs Dreier pro Woche einzulösen, sondern daß sie die Arbeiterklasse gewillt ist, für den Gewinn der Freiheit einzustehen. Und wer wagt angesichts dessen, daß ein Stid Vieh ein „Drüber“ nur gilt, zum Rückzug zu blasen? Wer wagt es, über die geforderte Extrasteuer für vier Wochen? Wer wagt es, der Organisation den Rücken zu kehren wegen ein paar Groschen? Wer will die Organisation außer Stande setzen, uns das zu sein, was sie uns sein soll: ein festes, gesichertes und wohlumbildetes Bollwerk gegen Unterdrückung jeder Art? Reiner!

Gewiß wird vielen die Leistung schwer werden. Aber eine andere Möglichkeit, aus der Misere herauszukommen, gibt es nicht.

Kollegen! Laßt das Gremien nach der Hilfe anderer. Alle Klassengenossen haben mit ihren eigenen Ausbeutern zu tun — mehr als genug. Zeigt euch aus eigenem reiß für den Klassenkampf! Alles für unsere Organisation und durch eigene Kraft!

Und darum: Fort mit allen Einwendungen gegen die Extrasteuer! Gern und freudig soll ein jeder der Parole der Zentrale folgen, die diese Ausgaben wollte, wenn sie der Weisung der letzten Generalsversammlung folgen wollte und wenn sie sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen wollte. Die Schlagfertigkeit der Organisation über alles! Gelänge den Unternehmern das laubere Plänchen, unsere Kasse auszuleeren — dann verschwände jede Aussicht auf Besserung unserer Lage.

Statt dessen aber wollen wir täglich lauter unsere Forderungen erheben und mit unermüdlichem Ruf auch den letzten aus dem Schlafe reißten.

Her mit dem Zehnjudentag!
Her mit ausreichendem Lohn!
Weg mit der ewigen Auspeerrung!

Weg mit der hundsöttischen Behandlung!
So schalle die Parole von Süd zu Nord, von Ost zu West. Es muß doch endlich einmal gelingen, unsere Menschenrechte durchzusetzen. Und ein Schuß ohne Gleichen, wer uns dabei in den Rücken fällt.

Die allseitige Leistung der ausgeschriebenen Extrabeiträge sei aber noch eine nachträgliche mittelbare Demonstration gegen die Vergewaltigungsversuche unserer Schlotjunger gegen uns. Gegen welche Kollegenchaft wird sich der nächste Angriff richten? Gegen Weber, Spinner oder Färber? Wer wehlt das? Und darum tue jeder sein Bestes! Jeder tut es in erster Linie für sich selbst!

W. R.

Die Folgen der Grimmitzschauer Auspeerrung nach dem Jahresbericht der Handelskammer Plauen auf das Jahr 1904.

Es dürfte nicht unangebracht sein, insbesondere da wir jetzt in der Zeit der Auspeerrungen leben, einmal nachstehenden Bericht zu veröffentlichen. Aus diesem Berichte geht zweifelsohne hervor, daß die Unternehmer Grimmitzschau sich in ihrer Auspeerrungswut ganz gewaltig die Finger verbrannt haben. Und das ist sehr gut. Ein zweites Mal wird man es wohl nicht wieder so leicht wagen. Der Ueberzeugung scheinen auch die Meeraner Kollegen der hiesigen Unternehmer zu sein, da sie ihren Arbeitern entgegenkommen zeigten. Wie aus dem Bericht hervorgeht, haben die Unternehmer ganz gewaltig an Profit eingebüßt. Doch ihre Borniertheit und soziale Rücksichtslosigkeit ließen es nicht zu, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen, die in einem Jahrzehnt noch nicht so viel ausmachen, wie sie bei und seit der Auspeerrung eingebüßt haben. Wie heißt doch gleich ein hier sehr zutreffendes Sprichwort? „Jeder macht's so dumm, wie er eben nur kann.“ Doch lassen wir den Bericht selbst folgen:

Lübe und Buckfins.

Die Weberei von Grimmitzschau hatte im Berichtsjahre einmal unter den Folgen des im August des Vorjahres ausgebrochenen und erst mit dem 18. Januar 1904 beendigten großen Streiks, dann aber auch mit der Ungunst der Mode zu kämpfen, so daß sich das Jahr zu einem durchaus ungünstigen gestaltete. Die Folgen des Streiks kamen hauptsächlich dadurch zum Ausdruck, daß es erst ganz allmählich gelang, die alte Kundenschaft, welche sich während der lang dauernden Arbeitslosigkeit, wie bereits im vorigen Bericht hervorgehoben, anderen Fabrikationsplätzen zugewendet hatte, wieder zu gewinnen. Von einem Berichtsjahr wird in dieser Beziehung bemerkt, daß er erst nach und nach ganz allmählich seine Fabrikation wieder aufnehmen konnte, da die Aufträge sehr ungenügend eingingen, so daß er erst Mitte Dezember des Jahres 1904 wieder voll beschäftigt war. Da demnach die Beziehungen zu der alten Kundenschaft erst wieder angeknüpft werden mußten, so sahen sich die Fabrikanten veranlaßt, vielfach Beschäftigung in billigen Stapelqualitäten und Konfektionsstoffen anzunehmen, wie sie sich gerade boten. Dazu kam noch, daß sich infolge Fehlens von Musterarbeiten die Neumusterung sehr langsam gestaltete, so daß die Sommerfaison so gut wie vollständig verloren ging, wenn auch im Laufe des Sommers noch einige Aufträge von der Berliner Damenkonfektion eingingen. Aber auch für die Wintermusterung war die Saison bei Beendigung des Streiks schon so weit vorgeschritten, daß nur in beschränkter Maße gemustert werden konnte und Aufträge auf die Musterung nur sehr spärlich eingingen. Die Industrie mußte deshalb, wenn sie überhaupt Beschäftigung haben wollte, wohl über alles sich Bietende ergreifen. An die dann folgende Musterung in Damenkonfektionsstoffen für die nächste Sommerfaison wurden, wie immer, sehr hohe Ansprüche gestellt. Der Erfolg blieb aber diesmal fast ganz aus, und es waren nur vereinzelte kleine Aufträge zu erlangen, so daß die Beschäftigung im letzten Drittel des Jahres eine ganz schlechte und unregelmäßige war und die

